

# Laibacher Zeitung.

Nr. 256.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Montag, 9. November

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 6 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. den Legationsrath zweiter Kategorie Otto Freih. v. Mayer-Gravenegg zum Legationsrath erster Kategorie, den Honorar-Legationsrath Franz Graf Deym zum wirklichen Legationsrath zweiter Kategorie, die Honorar-Legationssekretäre und besoldeten Attachés Raoul Fürst Wrede, Wilhelm Graf Lippe und Rudolf Graf Montgelas zu wirklichen Legationssekretären zu ernennen und endlich den Honorar-Legationssekretären und unbesoldeten Attachés Florian v. Kossy, Theodor Graf Latour und Arthur Ritter von und zu Eissenstein besoldete Attachésstellen allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat den Telegraphenamts-controlor Paul Rinagel in Triest zum Oberamts-controlor für die Telegraphen-Centralstation in Wien ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die publicistische Thätigkeit der wiener Blätter dreht sich um die Verhandlungsgegenstände der Abgeordnetenhaus-Sitzungen, um den Antrag des Abg. Fuz auf Wahl der Delegation aus dem ganzen Hause und um die Debatten über das Actiengesetz.

In der Frage der Delegationswahl rechtfertigen die „N. Fr. Presse“, die „Tagespresse“ und das „N. W. Blatt“ unter Billigung der Tendenz des Fuz'schen Antrages gleichwohl den Opportunitätsstandpunkt, aus dem der Antrag verworfen wurde. Die „Morgenpost“, die „Deutsche Zeitung“ und das „Tagblatt“ bedauern die Verwerfung, weil sie die Opportunitätsrücksichten als maßgebende nicht gelten lassen können. Das „Tagblatt“ meint sogar, daß rein subjective Momente und vor allem die Furcht der Abgeordneten auf den Beschluß maßgebend gewesen seien.

Das „Fremdenblatt“ theilt zwar den Opportunitätsstandpunkt in bezug auf Durchführung der Reform, hätte jedoch gewünscht, daß die Sache nicht so kurzer Hand abgelehnt worden wäre.

In bezug auf das Resultat, sowie auf die Leistungen der Generaldebatte über das Actiengesetz geben fast alle Blätter Gefühlen der Enttäuschung Ausdruck. Die „Morgenpost“, die „Vorstadt-Zeitung“ und das „Fremdenblatt“ begnügen sich zu betonen, daß

alles, was vorgebracht wurde, unbedeutend, oberflächlich, abgedroschen sei.

Auch die „Tagespresse“ und das „N. W. Blatt“, welche sich über das sachliche Ergebnis der Stimmung für den Regierungsentwurf freuen, können nicht umhin, die Unbedeutendheit der Debatte zu constatieren.

Die „N. Fr. Presse“ und das „Tagblatt“ sind sichtlich betroffen darüber, daß alle Redner für die Regierungsvorlage gesprochen, und letzteres Blatt sucht verlegen den Argumenten der demokratischen Redner entgegenzutreten.

Vollkommen zufrieden mit der Debatte ist das „Neue Fremdenblatt“, es habe aus derselben die wahre öffentliche Meinung, die freilich nicht die Meinung der Journale sei, gesprochen.

Der „Rip“ freut sich über die Niederlage der Partei Clam-Martiniß-Rieger und das Obliegen der Wahrheit über alle Mittel der Täuschung und der Lüge. Dr. Rieger habe allerdings das Grundprincip constitutionellen Lebens, daß „alle Macht nur dem Volke entspringe“ längst vergessen und aufgegeben, keineswegs aber das Volk, und dieses sei bereits geistig und politisch so weit gediehen, daß die Dummflüche der böhmisch-römischen Bischöfe und Erzbischöfe in Kutte und Examara über die freisinnige Partei die gesunde Vernunft des Volkes nicht beirren. Die Wahrheit siege trotz Lüge und Verleumdung.

Sowohl der „Dz. polski“ in einer Zuschrift aus Paris, als auch der „Dz. Pohn.“ in einer Zuschrift aus Lemberg klagen über die Unthätigkeit und schlechte Wirthschaft der autonomen Behörden in Galizien und fragen, ob die galizischen Zustände nicht der in dem osterwähnten russischen Memorandum entworfenen Schilderung entsprechen, unbeschadet der Echtheit oder Unechtheit dieses Memorandums.

Das ungarische Amtsblatt berichtet eine in einem wiener Blatte erschienene Mittheilung, in welcher behauptet war, daß in jenem Gesetzentwurf, welchen der ungarische Finanzminister bezüglich der Kapitalzins- und Rentenbesteuerung dem Reichstage unterbreitet hat, eine neue Steuer auf die Zinsen der ungarischen Grundentlastungs- und Weingehent-Ablösungs-Obligationen auszuwerfen beabsichtigt werde. Zur Ersichtlichmachung der Unrichtigkeit dieser Behauptung — sagt das Amtsblatt — diene die Thatfache, daß von den erwähnten Zinsen nach den bisher bestehenden Gesetzen 7 pZt. als Einkommensteuer bezahlt werden, und daß dieses Steuermaß in dem obernähnten Gesetzentwurf aufrechterhalten wird, wie dies der nachstehende § 5 des Entwurfs außer Zweifel stellt: „Von den Zinsen der ungarländischen, siebenbürgischen, sowie der kroatisch-slavonischen Grundentlastungs-, ferner der Weingehent-Ablösungs- und der Uebarialablösungs-Hypothekar-

Obligationen, auf welche der Grundentlastungsbeitrag nicht ausgeworfen wird, sind 7 pZt. als Staats-Kapitalzinsensteuer zu zahlen.“ Schließlich wird bemerkt, daß im § 1, Alinea 2 des dem Reichstage gleichfalls unterbreiteten Gesetzentwurfes über den auf die direkten Steuern im Jahre 1875 auszuwerfenden außerordentlichen Zuschlag die in Rede stehenden Zinsen auch noch von diesem Zuschlage befreit sind.

Der „Pester Lloyd“ enthält an leitender Stelle einen Artikel, dessen Eingang lautet: „Der identische Schritt der Völkerverträge Deutschlands, Rußlands und Oesterreich-Ungarns in Sache der Handelsverträge mit den Vasallenstaaten hat, wie es scheint, die beabsichtigten Wirkungen vollständig erreicht. Wenigstens verlautet mit größerer Bestimmtheit, daß die Pforte gegen das vom wiener Cabinet vorgeschlagene Arrangement keine Einsprache erhebe und nur dem Wunsche Ausdruck gebe, daß die abzuschließenden Abmachungen sich äußerlich möglichst scharf als einfache, des Charakters eigentlicher Staatsverträge entbehrende Conventionen darstellen mögen. Die vielbesprochene Conterverse über das selbständige Contrahierungsrecht der Vasallenstaaten hat sich daher in eine sehr nüchterne Formfrage aufgelöst. Letztere üben praktisch das Recht, das ihnen die Staatsrechtstheorie der Pforten-Bureaux verweigert.“

Die Entscheidung sei gleichsam symbolisch für die Suerenitätsfrage überhaupt und den Ausschlag bei den Großmächten habe sicherlich die Erwägung gegeben, daß die nothwendige Entwicklung der Verhältnisse und eine entsprechende Bethätigung lebendiger und vorwärtsdrängender Interessen nicht mehr zu verhindern sei. Ost genug wäre die geringe kulturelle Productivität der türkischen Herrschaft hervorgehoben worden. Der Zustand der eigentlich türkischen Provinzen sei sicher nicht geeignet, Anlagen in dieser Richtung zu entkräften. Würde heute das Reich der Osmanen nach Asien zurückgedrängt, so würde kaum ein einziges bleibendes Kulturmoment, kaum eine positive Schöpfung Zeugnis von der Vergangenheit ablegen.

Man lenne die Gründe, fährt das Blatt fort, welche die Hauptmächte Europa's trotzdem zur Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes bestimmt und der türkischen Herrschaft in allen eigentlichen Existenzfragen den Schutz und Beistand Europa's zugesichert haben. In der That liege hier einer der Schwerpunkte conservativer Weltpolitik. Die „wohlverwahrte“ Constantinopel sei einer der Stützpunkte des Weltfriedens. Allein es galt, die Türkei und ihre Dependenz für das europäische Interesse wiederzuerobren und in das große System der materiellen Entwicklung Europa's einzubeziehen. Die Eröffnung des eisernen Thores, die Eisenbahnpolitik des Grafen Andrássy, sein neuestes Vorgehen auf handelspolitischem Gebiete sind Zeugnis dafür, daß

## Feuilleton.

### Freibeigen.

Originalnovelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

XX.

Anna Simonowna lebte noch fortwährend das traurige Amt ihrer kranken Nichte und belauschte mit schadenfroher Genugthuung die Verheerung, welche jene Holterqualen in der Seele ihres Opfers anrichteten; weinend sah sie den unermesslichen Abgrund der Hoffnungslosigkeit und sich aus der hoffnungslosen Krankheit wieder zu erholen schien.

Es war Montag. Der Arzt war soeben bei dem Kranken gewesen und hat dessen verdüstertes Gemüth mit dem Troste einer baldigen Genesung erquickt. Anna Simonowna aber wollte nicht, daß der Kranke sich irgend einer Hoffnung hingabe und sagte zu ihm in scharfem Tone:

„Glauben Sie doch nicht ein Wort von dem, was der Doctor sagt. Man kennt ja diese Lieferanten des Todes, sie sprechen so lange von Hoffnung, bis der letzte Athemzug hin ist.“

„Warum, Anna,“ erwiderte der Fürst gereizt, wie es häufig in der letzten Zeit gewesen, „warum wollen Sie mir die Hoffnung nehmen, welche man mir doch unbeschadet lassen kann, auch wenn sie nichtig wäre?“

„Warum? warum fragen Sie?“ rief Anna hart. „Woher noch diese Verzärtelung mit Ihrem trostlosen

Zustande? Wollen Sie mir Mächtigen denn nie die Wahrheit hören? Es ist aus mit Ihnen, Iwan Alexiowitsch. Ihre Macht, Ihr Reichthum hilft Ihnen nicht mehr, arme, schuldlose Wesen entehren, um sie der Schande preiszugeben. Sie sind nichts mehr, als eine moderne Leiche.“

„Wollen Sie mir Buße predigen?“ rief der Fürst mit satirischem Lächeln. „Welch' drohlicher Einfall! Doch ich stelle ihrer Capricen schon gewohnt sein. Nun, wohl, schöne Sünden! Ich bin bereit, wollen Sie meine Beichte hören?“

Anna richtete sich von ihrem Lehnstuhl hoch auf, trat mit strengem Blick vor den Fürsten hin, und sagte in ernstem, feierlichem Tone, gleich einer Rachegeßtin:

„Es möchte Ihnen wohl frommen, wenn ich Sie absolvirte; doch ich verlange eine strenge Bönitän.“

„Wirklich?“ spottete der Fürst, „find Sie so streng gegen andere? Soll diese Strenge wohl Ihre eigenen Sünden sühnen?“

„Ich werfe sie alle auf Sie und mit vollem Rechte, obwohl die Wucht der Ihrigen Sie schon bis in den Mittelpunkt der Hölle hinabzieht. Sie haben,“ hob Anna in hohlem Tone an, „Sie haben das Mark Ihrer Unterthanen ausgelesen, Sie haben sie nur wie Maschinen, nicht wie Menschen behandelt.“

„Winnowatt,“ antwortete der Fürst scherzend, „wie vor dem Beichtstuhle des Popen zu antworten üblich ist. Dann warf er höhnisch die Lippen auf und sagte leichthin:

„Zugegeben, mein schöner Beichtvater, was noch?“

„Sie haben das Heiligste verhöhnt und verspottet, Sie trockten selbst Gott und seinen ewigen Befehlen.“

„Winnowatt! Was noch, meine Schöne?“

„Sie haben sich selbst entwürdigt. Sie haben durch vieljährige Begierden den göttlichen Funken in sich selbst erstickt; das ist ein moralischer Selbstmord.“

„Ha, wie grausig! Sind Sie bald zu Ende?“

„Nein. Ich könnte Tag und Nacht fortfahren, ich würde das Register Ihrer Todsünden nicht beenden. Das Blut derer, die Sie verrathen und hingemordet, schreit um Rache.“

„Sonst nichts?“

„Es ist noch viel, unendlich viel, aber ich ermüde, es Ihnen ins Gedächtnis zu rufen. Kennen Sie diese Priesterfäule,“ rief Anna und hielt ihm ihren Fund aus dem Pulte vor die Augen.

„Ja! Wie kommen Sie dazu?“

„Sie ist mein! Sie ist das Vermächtnis meines verrathenen, hingemordeten Verlobten. Mit diesen Blättern habe ich zugleich seine Rache übernommen. Zittern Sie — Sie sind in meiner Hand!“

„Vorüber beklagen Sie sich? Habe ich Sie nicht reich und glücklich gemacht?“

„Du hast mich zu dem gemacht, was ich bin,“ rief Anna mit erstickter Stimme. „Ohne dich wäre ich das glücklichste Weib eines Ehrenmannes, ohne dich wäre ich ein geachtetes Glied der Gesellschaft, das sich selbst achten könnte. Durch dich bin eine Ausgestoßene, ohne Frieden mit mir selbst, ohne Frieden mit der Welt. Und du fragst, worüber ich mich beklage? — Rache, Rache ist meine einzige Sendung an dich!“

Annas bleiches Antlitz glüht dem Haupte der Medusa. Ihr aufgelöstes Haupt fiel ihr wild über die Stirn.



diese Aufgabe in ihrer ganzen Wichtigkeit erkannt und mit aller Energie in Angriff genommen wurde.

Allerdings war auch dafür auf ein volles und richtiges Verständnis der Pforte zunächst nicht zu rechnen. Die Schwierigkeiten, die sich in der Frage der Eisenbahnauslässe ergaben, der zögernde Unmuth, mit welchem man in Constantinopel an die Arbeiten am eisernen Thore ging, vor allem die Kündigung der Handelsverträge bewiesen, daß die türkische Regierung auch auf diesen neutralen Gebieten ihre politische Passivität, ihre Isolierung von den europäischen Interessen zu behaupten bemüht war. Es scheint dem Blatte ein sehr wesentliches Verdienst des Grafen Andrassy zu sein, daß er sich durch diesen Widerstand weder abschrecken, noch ermüden ließ. Er handelte darum nicht nur zum Vortheile der österreichisch-ungarischen Monarchie, sondern zum Vortheile der Türkei selbst. Von diesem Gesichtspunkte aus ist Graf Andrassy offenbar zur Lösung dieser Fragen geschritten und man wird seinem Vorgehen die Anerkennung eines einheitlichen Gedankens und consequenter Entwicklung schwerlich versagen können. Wie sehr dabei die österreichisch-ungarische Politik Gewicht darauf gelegt, die Empfindlichkeit der Pforte zu schonen und ihr Machtansetzen, ihre berechtigten Ansprüche unverfehrt zu lassen, bedarf keiner näheren Ausführung.

## Reichsrath.

### 70. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. November.

Präsident Dr. Rechsauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Ihre Exc. die Herren Minister Dr. Banhaus, Dr. v. Stremaier, Dr. Glaser, Dr. Unger, Dr. Ritter von Schlumbeck, Freiherr v. Pretis, und Dr. Ziemialowski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath Ritter v. Giuliani und Ministerialsecretär Dr. Kaserer.

Vom Landesgerichte in Strassagen wird um die Bewilligung zu gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten v. Schönerer wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung auf Grund einer Klage des Sectionschefs v. Schröckingen angeführt. Wird dem Schöffel'schen Ausschusse zugewiesen.

Abg. Baron Jschod und Genossen interpellieren den Handelsminister über den Stand der Eisenbahnbauten in der Türkei und die Ursachen ihrer Unterbrechung; ferner ob er dahinwirken wolle, daß diese Bauten energisch fortgeführt und insbesondere die von der österreichisch-ungarischen Grenze in das Innere der europäischen Türkei führenden Eisenbahnstrecken mit größerer Beschleunigung in Angriff genommen werden.

Abg. Sturm und Genossen interpellieren den Handelsminister, ob er gewillt sei, eine Gesetzesvorlage, betreffend den Bau der Transversal-Linie der von der ungarischen Grenze in der Richtung Gradisch-Brann, Jglau-Böhmen bis zur bairischen Grenze, und zwar noch in dieser Session einzubringen.

Abg. Szj und Genossen interpellieren den Handelsminister wegen des Standes der Eisenbahnlinie Wien-Modi.

Abg. Hoffer und Genossen interpellieren den Unterrichtsminister, ob er von dem, von einigen Zeitungen gemeldeten Vorfall Kenntnis habe, daß ein galizischer Landesschuhrath seines Amtes enthoben worden sein soll,

weil er in seinem Nationale die Rubrik: „Religion“ mit der Bezeichnung: „Religion des XIX. Jahrhunderts“ ausgefüllt habe und fragen den Minister, was er, im Falle, daß sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, gegenüber dieser Verletzung sowohl der Staatsgrund- als auch der confessionellen Gesetze zu thun gedenke.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen und die Wahl in den Ausschuss bezüglich des Kronawetter'schen Antrages inbetreff des Vereinsgesetzes vorgenommen.

Zum Verfolge der Generaldebatte über das Actiengesetz ergreift der Herr Justizminister Dr. Glaser das Wort. Er beginnt mit der Widerlegung der von einzelnen Rednern gegen das Gesetz vorgebrachten Einwendungen. Wenn der Abg. Dr. Kronawetter wolle, daß die Regierung den § 22 des Vereinsgesetzes auch auf die Actiengesellschaften hätte anwenden sollen, so ist eben dieser Paragraph das schlagendste Gegenargument, denn er schreibt der Regierung genau ihre Thätigkeit vor. Wohl mögen die Klagen Kronawetter's weit über dieses Haus hinaus gehört werden, allein auch die Erwiderung des Ministers werde ihnen folgen. Der Herr Abgeordnete habe den Motivenbericht mit den Ausführungsbestimmungen verwechselt und in Folge dessen war die Basis seiner Rede ebenso unrichtig, als seine Logik mangelhaft.

Gegen die Auslassungen über die Centralisierung des Kapitals hebt der Minister die materiellen Fortschritte der Neuzeit hervor, welche nur durch den Zusammenfluß großer Geldmittel ermöglicht wurden. Die Verkehrsmittel der Neuzeit bewahren uns vor den Schrecken einer Hungersnoth, sie seien aber nur durch die segensvolle Centralisation des Kapitals entstanden.

Gegen den Abg. Pflügl gemeldet, meint der Minister, es sei unrichtig, wenn Jene sich über große Verluste infolge ihrer Theilnahme an Actiengesellschaften beklagen, welche ein Jahr früher den colossalen Gewinn von 50 % ohne Klage eingestückt haben. (Sehr gut.) Es scheint ihm überhaupt, dieser Abgeordnete möchte lieber den Wechsel des Ministeriums als die Vorlage eines neuen Actiengesetzes begrüßen. Deshalb wären auch seine Angriffe vorzugsweise gegen die Regierung gerichtet gewesen und haben den Kern der Sache nicht berührt; sondern im Gegentheile gezeigt, daß der Abgeordnete das Gesetz nicht mit der notwendigen Gründlichkeit durchstudiert habe. Nicht überall, wo eine Schuld vorkommt, gelingt es auch, den Schuldigen sofort herauszufinden. Das hätte Herr Dechant Pflügl bedenken sollen, als er die Regierung für die Verfolgung von Verwaltungsräthen verantwortlich machen wollte. Wohl sei es notwendig, die Bevölkerung aufzuklären, daß sie nicht die Gelder aus den guten Sparkassen nehme und den Schwindelbanken zuwende; er möchte den Herren Abgeordneten, die so gerne im biblischen Tone sprechen, gleichfalls zurufen: Gehet hin und saget ihnen: „Thut es nimmer!“ (Bravo. Heiterkeit.) Allein es sei in der That bedauerlich, daß politische Momente in die Berathung eines solchen Gesetzes hineingezerzt werden. Die Politik habe damit nichts zu schaffen. Es ist das ein Gesetz, das zum Schutze für jedermann bestimmt ist, das über das Vermögen des Einzelnen wachen soll. (Bravo.)

Der Minister ergreift sich in einer glänzenden Charakterisierung des Gesetzes. Er glaubt, daß das Gesetz nicht jene große Strenge enthalte, welche seine Wirkung abschwächen könne, wie dies zum Vorwurfe gemacht werde. Die Regierung bezwecke mit der Einbringung dieses Gesetzes, daß der Vorgang bei Gründung von Actiengesellschaften nicht der Öffentlichkeit entzogen, daß

das gezeichnete Kapital auch wirklich eingezahlt, seinem Zwecke auch entsprechend und ausschließlich verwendet werde. Das Gesetz sei, um dieser Aufgabe zu entsprechen, auch nur aus den reiflichsten Erwägungen, nach eingeholtem Gutachten von Fachmännern und nach den gründlichsten Studien hervorgegangen, um nach Sichtung des enormen Materials das Beste herauszufinden. Der Minister berührte nun die vom Ausschusse gemachten Abänderungen und behält sich seine eventuellen Einwände für die Specialdebatte vor, es dem Hause überlassend, die richtige Wahl zu treffen. Er verteidigt endlich die Regierung gegen die Vorwürfe, daß sie zu wenig Vorsicht vor Einbruch des Kredits gebraucht habe. Ueberhaupt kämen ihm diese Stimmen vor wie jene Klagen, von denen die Fabel erzählt, daß sie immer zu spät auf Wasser kämen, so daß sie mit Röhren ausrückten, wenn sie Schlittschuhe gebraucht hätten, und wieder, wenn diese bei sich hätten, nach Röhren rufen mußten. (Heiterkeit.)

Der Justizminister Dr. Glaser schließt seine einstündige Rede unter dem lebhaftesten Beifalle und Händeklatschen mit einem Appell an das Haus, von welchem die Regierung erwarte, daß sie sich mit ihm über den Ernst und die tiefe Bedeutung des Gesetzes in voller Uebereinstimmung befinde.

Der Berichterstatter Abg. Dr. Tomaschewski verteidigt den Ausschussbericht gegen die gemachten Einwände und beantragt das Eingehen in die Specialdebatte. Der Antrag wird einstimmig angenommen und die Specialdebatte eröffnet.

Zu § 1. beantragt Abg. Dr. Foregger, daß dieses Gesetz ohne Unterschied für alle Commanditgesellschaften auf Actien und Actiengesellschaften zu gelten habe, gleichviel, ob letztere Handelsgesellschaften oder nicht treiben, während der Ausschussantrag nur jene Actiengesellschaften umfaßt, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens in Handelsgeschäften besteht.

Abg. Dr. Klier stimmt mit dem Vorredner gleichfalls überein und glaubt, daß die jetzige Fassung des § 1 leicht einmal eine eventuelle Entscheidung des Gerichtes erschweren könnte, wenn es bezüglich der im § 1 gegebenen Definitionen zu einem Prozesse kommen sollte. Er beantragt, alle im Gesetze vorkommenden Stellen, die einen Unterschied zwischen Actiengesellschaften feststellen, wegzulassen und als Grundsatz gelten zu lassen, daß alle Actiengesellschaften, mögen sie nun Handel treiben oder nicht, gleichgestellt werden, so daß Titel des II. Hauptstückes zu entfallen habe. Die Anträge werden unterstützt. Der Minister Dr. Glaser erklärt, daß dies keine Frage von großer Bedeutung sei und widerlegt die Beschränkungen der Vorredner. Die Amendements werden sodann abgelehnt und § 1 wird unverändert angenommen.

## Zur Action in Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Freilassung Arnim's und die vermehrte Reihe von Publicationen zu Gunsten des Angeklagten besprechend, sagt: es sei schon nicht mehr möglich, die neue Reihe verwirrt und verwirrt. Correspondenzen zu registrieren oder gar zu berichtigen.

Ueber Bezugnahme auf die betreffenden Artikel der „Neuen freien Presse“ bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Es mögen diejenigen Wiener Journale, welche seit Wochen den höchsten Behörden Deutschlands und den preussischen Gerichten Willkür, Gewalt und Verungung des Rechts vorwerfen, nicht ganz vergessen, daß ein solcher Grundblinder Feindseligkeit bei den Stimmführern eines Landes nicht zu Tage treten kann, ohne das angegriffene und

und Nacken, die Augen flammten Blitze und ihre Gestalt hatte eine drohende Stellung angenommen.

Unwillkürlich hefte der Fürst bei ihrem schrecklich schönen Anblick zusammen.

„Sie sind furchtbar, Anna,“ sagte er. „Ich gestehe, daß ich an Ihnen gescheitelt habe; doch was wollen Sie? Es geschah in blinder Leidenschaft. Seitdem ich Sie zum ersten Male sah, hatte ich begehrt, daß Sie mein sein müßten. Ich trat alles nieder, was mir den Weg zu Ihnen versperrte. Wenn ich fehlte, so war es aus Liebe zu Ihnen.“

„Ja! Das geheiligte Wort, aus Ihrem Munde klingt es wie Hohn und Spott! Sie, ein Raubthier, das nur Begierde kennt, sollten lieber auf ewig verflammen, als ein Gefühl bezeichnen, das nur einem Menschen ziemt.“

„Wissen Sie, daß ich noch Mittel habe, eine Wahnsinnige zu züchtigen?“

„Versuche es, armer Thor, der du hier auf deinem Sterbebette liegst!“

„Ich werde wieder aufstehen, dann wehe Ihnen?“

„Oh, dafür ist gesorgt, du wirst nicht wieder auf — und wäre es, so lege ich selbst Hand an dich!“

„Ja, Furie, du rasest!“ rief der Fürst und erhob sich, um nach dem Glockenzege zu greifen, den Anna aber schon entfernt hatte.

„Gib dir keine Mühe, Mann,“ rief sie höhniisch, „ich sagte dir schon vorher, daß du in meiner Gewalt bist. Hier wird niemand kommen, außer auf mein Geheiß.“

Der Fürst schäumte vor Wuth und rief mit lauter Stimme:

„Papillon! André! Stefanoff!“

Da ergriff Anna eines der Kissen, von dem er sich eben erhoben hatte und drückte ihn gewaltsam damit auf das Lager zurück, so daß seine Stimme nach und nach erstickte.

Lange Zeit blieb Anna in dieser schauerlichen Stellung bis ihr Opfer dumpf zu röcheln begann. Besorgt, daß es erstickt, erhob sie das Kissen und fand den Fürsten eingeschlafen. Nun schlich sie leise in das Vorzimmer, beurlaubte alle Diener unter dem Vorwande, daß der Fürst durchaus nichts als Ruhe bedürfe. Gegen Abend kam der Arzt und war erstaunt, seinen Patienten in so festem Schlafe zu finden.

„Er muß einen heftigen Anfall gehabt haben,“ sagte dieser, „der ihn in gänzliche Ermattung und in diesen Schlummer warf. Sorgen Sie, Madame,“ fuhr er fort, „daß dieser Schlummer nicht unterbrochen werde. Der Fürst befindet sich in einer Krise — wenn er schläft, bis er von selbst erwacht, ist er gerettet.“

„Was höre ich?“ murmelte Anna, als der Arzt fort war; „er sollte wieder zum Leben erstehen? Das soll, das darf nicht sein! Er wird ins Leben zurückkehren,“ fuhr sie fort, „und jeder Frevelthat nach wie vor sein Siegel aufdrücken. Nein, er soll sterben,“ rief sie nach einer Pause, indem sie in der Nähe des Lagers still stand und auf das ruhige Athmen des Schlafers horchte. „Sterben soll er — durch meine Hand. Ich bin es den Manen meines Gustav schuldig. Ich will nicht Jahre des Kammers und der Verachtung ertragen haben, um zu sehen, wie der Mörder meines Glückes — der Mörder meines Geliebten über Tod und Rache triumphiert; wie er vor der Pforte der Hölle, wo ihm schon der

Rost zurechtgestellt war, wieder umkehrt und als ein neuer Plagegeist die Welt heimsucht, sich ihre Freunde aneignet und jede Blume, die dem armen Menschen geschleht erblüht, ungestraft und frech zertreißt.“

Es war Mitternacht. Ivan Alexiowitsch erwachte, gestärkt von langem Schlummer. Das Licht der bayerischen Lampe warf einen dämmernden Schein auf seine Züge. Die Augen belebte wieder ein matter Glanz, er schien das Vorgefallene ganz vergessen zu haben.

„Ich bin durstig,“ rief er; „gib mir zu trinken.“ Anna erhob sich aus ihrem Lehnstuhl, in welchem sie über ihren Nachplan gebrütet, mischte an einem nahen Pfeilertische einen kühlenden Trank und reichte ihn mit abgewandtem Gesicht dem Kranken, der ihn mit vollen Zügen schlürfte. Schauernd sah ihn Anna den Gistbecher leeren, und wie der Fürst während des Trinken's ihr in ihre verführten bleichen Züge blickte und ihre schwarzen unheimlichen Augen von einem unheimlichen Feuer erglänzen sah, da erinnerte er sich plötzlich der vorigen Scene mit ihr und ein Frösteln durchdrang seinen Körper.

„Wie ist mir!“ sagte er, ihr misstrauisch auf die zitternden Hände blickend. „Ist mein Arzt noch nicht hier?“

„Nein,“ erwiderte Anna trozig, „Sie werden ihn nicht mehr sehen.“

„Wie sagen Sie? Er gab mir ja Hoffnung.“

„Das war Ihr Unglück. Damit diese Hoffnung nicht verwirklicht werde, sterben Sie von meiner Hand. Ich habe alles wohl erwogen.“

„Weib!“ rief der Fürst, „sprichst du abermals im Wahnwitz? Wo sind meine Leute?“



unthunlich befehlte Land zu verstümmen und dem anderen zu entfremden. Uebrigens habe die öffentliche Meinung Oesterreichs über solche maßlose und grundlose Verleumdungen Deutschlands gewiß bereits den Stab gebrochen.

In der Arnim'schen Sache handle es sich lediglich darum, ob der ehemalige Botschafter berechtigt war und ist, Actenstücke dem Botschaftsarchiv vorzuenthalten und ungeachtet der amtlichen Aufforderung zur Herausgabe des öffentlichen Eigenthums in widerrechtlichem Besitz derselben zu verharren. Der Artikel schließt: Gott sei Dank, es hat in Deutschland und in Preußen noch stets Beamte und Richter gegeben, welche ohne Ansehen der Person unbeirrt ihre Pflicht thun. Diese Pflichttreue wird auch diesmal trotz aller Verdunkelungen die gefährdete Ordnung des Dienstes aufrecht erhalten und zum guten Ende gelangen.

Der Reichstag nahm in seiner Sitzung vom 5. d. die erste Berathung des Gesetzes über den Landsturm vor. Kriegsminister Ramecke bezeichnet die Vorlage als eine Ergänzung des Reichs-Militärgesetzes, die bei der Berathung des letztern verheißen wurde. Die Regierung hoffe auf die Zustimmung des Reichstags. Die Auffassung der ausländischen Presse, welche in dem Gesetze Eroberungs-Gelüste fand, sei vollständig grundlos. Der Landsturm sei kein Element zur Eroberung, sondern lediglich zur Vertheidigung.

Nach einer kurzen Debatte, in welcher Graf Ballestrem gegen, Koch, Duncker und Bethusy-Duc für die Vorlage sprachen, wird der Entwurf einer aus vierzehn Mitgliedern bestehenden Commission überwiesen.

Es folgte die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die militärische Controlle der Personen des Urlaubes, der an dieselbe Commission geht.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 8. November.

Das ungarische Amtsblatt bringt eine Verordnung des Ministers Bartal, mit welcher unter Aufrechterhaltung der Grenzsperrung gegen Kroatien und Slavonien und mit Ausnahme des zalaer und somogher Comitates der wegen der herrschenden Kinderpest eingestellt oder beschränkt gewesene Viehverkehr im jenseitigen Donaudistrikt freigegeben und die Abhaltung von Viehmärkten wieder gestattet wird.

Der „Moniteur“ bestätigt die Meldung des pariser Correspondenten der „N. fr. Presse“, wonach Mac Mahon eine Botschaft an die Kammer vorbereitet, worin er auf die baldige Votierung der Verfassungsgeetze dringen soll. Im Anschluß an diese Botschaft soll das Cabinet aus eigener Initiative einen vollständigen Entwurf zur Organisirung der Gewalten des Reichthums, zur Bestimmung des Uebergangsmodus für diese Gewalten und zur Bildung eines Oberhauses einbringen. Dieser Entwurf soll entweder an den Dreißiger oder an einen neu zu bildenden Ausschuss verwiesen werden. Während er dort berathen wird, würde die Nationalversammlung, um keine Zeit zu verlieren, sogleich das wichtige Cadresgesetz des Generals Charetton in Angriff nehmen, so daß die Verfassungsgeetze im Laufe des Jahres zur öffentlichen Verhandlung gelangen könnten.

Das Gerücht, daß England seinen officiösen Agenten bei dem päpstlichen Stuhle abberufen werde, wird als unbegründet bezeichnet.

Der Ständerath in Bern beschloß bei fortgesetzter Berathung des Militärgesetzes, die Studierenden der höheren Unterrichtsanstalten auf Ansuchen bis zum 25ten Märzjahre vom Militärdienste zu befreien.

„Keine vergebliche Anstrengung mehr, wenn ich bitten darf,“ sagte Anna mit eisiger Ruhe; „sie kommt zu spät. Das Gift, das Sie getrunken, wirkt bereits. Wenn der Zeiger jener Uhr seinen Lauf vollendet hat, stehen Sie vor ihrem Richter.“

„Es ist nicht möglich, Weib!“ rief der Fürst erschüttert. „Du willst mich abermals quälen, wie du es schon seit Wochen ungestraft gethan.“

„Und doch,“ versetzte Anna, und reichte ihm den Becher, den er soeben geleert. „Wenn du mir nicht glaubst, so glaube deinen Augen. Was du auf dem Boden des Bechers siehst, ist Gift — Gift, das du getrunken.“

Mit einem Angstschrei fiel der Fürst in seine Kissen zurück.

„Heiliger Michael!“ rief er, „sie spricht die Wahrheit, ich bin vergiftet, vergiftet von dieser rasenden Furie! Ach, ich fühle schon das Nagen, das mein Inneres zerreißt. Hilfe! Mörder! Gift!“

Die Wirkung des Giftes war entsetzlich und rasch. Die Augen des Unglücklichen traten aus ihren Höhlen hervor, die Lippen schäumten und ein convulsisches Zucken durchfuhr in kurzen Zwischenräumen seinen Körper.

Anna wendete sich ab und trat an's Fenster, um den Todeslampi nicht mit anzusehen.

„Warte, Schlange!“ knirschte der Sterbende, nahm vom Tische ein Stück Papier nebst Bleisfeder, barg es unter die Decke und schrieb heimlich einige Worte darauf nieder. Es war die letzte That seines Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Die türkische Regierung hat auf den Collectivschritt Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands zugunsten des Reiches Rumäniens, selbständige Handelsverträge abzuschließen, in einer Note vom 23. Oktober geantwortet, in welcher sie sagt, höhere Rücksichten machen es ihr zur Pflicht, nicht von ihrem seitherigen Standpunkte abzugehen.

Bei der am 5. d. stattgefundenen Wahl für die serbische Skupschtina wurden in der Hauptstadt die conservativen Candidaten gewählt. Aus dem Innern des Landes sind die Resultate noch nicht bekannt. Das Cabinet dürfte eine große Majorität im Parlament haben.

Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht ein fürstliches Decret, welches die Kammern zur ordentlichen Session auf den 27. November einberuft.

Der Correspondent der „Morning Post“ telegraphiert heute aus St. Jean de Luz, daß die spanischen Regierungstruppen die von den Carlisten besetzte Stadt Orduña in großer Zahl angriffen. Die Carlisten suchten republikanischen Zugang aus Bilbao zu hindern. — Nachrichten aus Trun zufolge, wurde das Bombardement gegen die Stadt fortgesetzt, ohne größeren Schaden zu verursachen. Die Carlisten erlitten bedeutende Verluste. — Eine Colonne Freiwilliger, welche während des jüngsten Gefechtes von Figueras gegen Castella zog, wurde von den Carlisten vollständig geschlagen und verlor ihre Artillerie.

Der portugiesische Correspondent des „Journal des Debats“ erzählt, daß deutsche und spanische Agenten in Lissabon jüngst dem Könige von Portugal die Krone Spaniens angeboten und demselben zu versprechen gegeben hätten, daß, wenn er dieselbe ablehnen sollte, Deutschland die Errichtung der Republik in Madrid begünstigen würde. Sie fügten hinzu, daß eine solche Bewegung nothwendigerweise sich auch auf Portugal ausdehnen mußte. Der König von Portugal habe indeß abgelehnt.

## Tagesneuigkeiten.

(Masernkrankheit.) Infolge der bei den Kindern herrschenden Masern-Epidemie mußten, wie die „Klagenfurter Btg.“ berichtet, einzelne Volksschulklassen in Klagenfurt für einige Zeit geschlossen werden.

— (Großer Brand.) Die „St. Petersburger Btg.“ vom 3. d. M. meldet: „Unsere Hafenstadt Kronstadt ist in der vergangenen Nacht von einem furchterlichen Brande heimgesucht worden. Das Feuer soll im Gostinnoi-Dwor ausgebrochen sein und außer diesem noch gegen 200 Gebäude zerstört haben. Von hier sind mehrere Löschcommandos nach Kronstadt zur Hilfe abcommandiert. Der sturmartige Wind, der bis heute morgens wehte, hat nur dazu beitragen können, das Unglück zu vergrößern.“

— (Originelle Hochzeitfeier.) Das Heiraten im Luftballon scheint in Amerika jetzt Mode zu werden. New-Yorker Zeitungen bringen folgende Depesche aus Cincinnati: „Eine sehr erfolgreiche Ballonfahrt machte am 19. October Professor Donaldson, begleitet von einer aus sechs Personen bestehenden Hochzeitsgesellschaft. In einer Höhe von etwa einer Meile über der Stadt wurde die Trauung vollzogen. Der Ballon fiel ungefähr drei Meilen von dem Orte des Aufsteigens glücklich nieder.“

## Locales.

Auszug aus dem Protokolle über die

### ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes

für Krain in Laibach am 29. October 1874 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Regierungsrathes Josef Roth Ritter v. Rothenhof in Anwesenheit von 6 Mitgliedern.

1. Die seit der letzten Sitzung erlegigten Geschäftsstücke werden durch den Schriftführer vorgetragen, und es wird deren Erledigung ohne Bemerkten genehmigend zur Kenntnis genommen.

2. Die von der Direction des k. k. Real- und Obergymnasiums in Rudolfsweiler vorgelagte Lehrfächervertheilung und Stundenordnung pro 1874/75 wird belanget die Vertheilung der obligaten Lehrfächer genehmigt, belanget die freien Fächer aber ein detaillierter Bericht abgefordert. Zugleich wird für den Fall der Ausmittlung eines Turnlocales eine Subvention zur Anschaffung von Turnapparaten in Aussicht gestellt.

3. Ein Ministerialgesuch um Gewährung einer Gnadenpension aus dem Studienfonde wird an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht geleitet.

4. Einem Spanischschüler wird die angesuchte Dispens vom Besuche des slowenischen Sprachunterrichtes ertheilt.

5. Einem Gymnasialprofessor wird die dritte Quinquennalzulage zuerkannt und flüssig gemacht.

6. Ueber die zustimmende Aeußerung des fürstbischöflichen Ordinariates zu der vom Landesschulrath beschlossenen Verleihung der Professor Franz Meitels'schen Lehrprämienstipendien pro 1874 werden den 6 Beihülten die Stiftingsgebühren flüssig gemacht. Zugleich werden noch 4 Bewerber Remunerationen für die eifrige Ertheilung des landwirthschaftlichen Unterrichtes aus dem Normalerschul-fonde ertheilt.

7. Aus Anlaß des herabgelangten Erlasses des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht betreffs Herstel-

lung eines eigenen Gebäudes für die Lehrer- eventuell Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wird zur Berathung, Vornahme und Durchführung der Einleitungen, beziehungsweise Verhandlung wegen Erwerbung eines geeigneten Baugrundes für die Lehrer- und eventuell Lehrerinnenbildungsanstalt ein Comité eingesetzt, welches das Resultat der bezüglichlichen Einleitungen und Verhandlungen mit den begründeten Anträgen dem Landesschulrath vorzulegen haben wird.

8. Ueber den Recurs der Gemeinden Unter- und Oberschula und Rozeje gegen den Auftrag des k. k. Bezirksschulrathes Umgebung Laibachs betreffend die Errichtung einer dreiklassigen Volksschule in Schischla wird beschlossen, vorläufig von der Errichtung einer dreiklassigen Volksschule abzugehen, dagegen aber im Einklange mit der früheren, bereits rechtskräftigen Entscheidung des k. k. Bezirksschulrathes auf der Errichtung einer zweiklassigen Volksschule mit dem Beifügen zu bestehen, daß bei der Anlage des Gebäudes auch darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß mit der Zeit ein drittes Schulzimmer für 70 Schulkinder durch einen Zubau gewonnen werden kann.

9. Betreffs Regelung der Bedeckung der Schulbezirks-erfordernisse wird beschlossen, die zur Befriedigung der im § 44 des Landesgesetzes vom 29. April 1873, Z. 21 L. G. Bl., bezeichneten jährlichen Schulbezirksauslagen erforderliche Umlage auf die directen Steuern einbezüglich des ordentlichen Drittelszuschlages mit der Bezirksloffe-Umlage (Bezirksumlage) in Verbindung zu nehmen und gemeinsam aufzuheben und vorzuschreiben. Zu diesem Ende ist das jährliche Erfordernis des Schulbezirks nach dem Verhältnisse der directen Steuer auf die einzelnen Steuerbezirke des Schulbezirksprengels zu repartieren und der auf jeden Steuerbezirk entfallende Betrag rechtzeitig der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Einstellung in die bezüglichlichen Bezirksloffe-Voranschläge, beziehungsweise Veranlassung der gemeinsamen Auftheilung und Einhebung mit der sonstigen Bezirksloffe-Umlage vom k. k. Bezirksschulrath unter Anschluß eines Pare des Jahres-Schul-Bezirksvoranschlags mitzutheilen. In jenen Schulbezirken, wo für die Deckung pro 1874 noch nicht Vorsorge getroffen werden konnte, habe die Sicherstellung der Schulbezirksfordernisse zunächst für die Jahre 1874 und 1875 zu erfolgen, in der Folge aber alljährlich in Vorhinein.

Befußt der Durchführung dieser Einrichtung wird das Einvernehmen mit der Landesregierung gepflogen und dieselbe um die ausnahmsweise Bewilligung ersucht, daß die zur Deckung der in Rede stehenden Schulbezirksauslagen von einigen Bezirksschulrathen benötigten Vorschüsse vorläufig aus den Bezirksloffen gegen Erloß im nächstkommenden Jahre erfolgt werden. Weiters werden in Rücksicht auf die definitive Bestimmung des Ausmaßes der den Mitgliedern von Bezirkslehrerconferenzen zu gewährenden Reisekosten-Entscheidungen — und der Reisekosten-Entscheidungen und Tagelöhner für die Abgeordneten der Bezirksconferenzen zu den Landesconferenzen die Aeußerungen der k. k. Bezirksschulrathen eingeholt. — Ueber den Protest des Pfarramtes Radmannsdorf gegen die Einbeziehung der Dotations- und Verpflegungsbeiträge des laibacher Domprobstes in den Voranschlag der Volksschule in Radmannsdorf wird dahin entschieden, daß der radmannsdorfer Schullehrer als solcher auf den freitigen Verpflegungsbeitrag jährlich 105 fl. vonseite des laibacher Domprobstes keinen Anspruch hat, und es wird die Ausschüttung des erwähnten Betrages aus den Präliminarien der Volksschule in Radmannsdorf pro 1874 und 1875 und die Bedeckung des hiedurch sich beim Ortsschul-fonde ergebenden Abganges aus dem Normalerschul-fonde veranlaßt.

10. Einem Volksschullehrer wird zur Herstellung seiner Gesundheit ein dreimonatlicher Urlaub ertheilt.

11. Der Jahresgehalt für den ersten Lehrer an der Volksschule in Hrenovik wird vom 1. Jänner 1876 angesaugen auf 500 fl. erhöht, für das Jahr 1875 aber demselben eine Unterstützung von 60 fl. aus dem Normalerschul-fonde zugesichert.

12. Zwei Besuche um Nachsicht der Rückzahlung der von der k. k. Lehrerbildungsanstalt ausgetretenen Lehramts-candidaten genossenen Staatsstipendien werden dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

13. Den beim Fortbildungsunterricht für Lehrlinge an der Volksschule in Neumarkt beschäftigten Lehrern wird eine Remuneration bewilligt.

14. Dem Besuche eines Volksschullehrers um Befestigung in den bleibenden Ruhestand wird vorderhand keine Folge gegeben.

15. Nach Erledigung mehrerer Remunerationen- und Ausbittelsuche wird die Sitzung geschlossen.

— (Amreise.) Der Herr Regierungsleiter k. k. Hofrath D. Ritter v. Widmann hat heute in Begleitung des Herrn Regierungsschreibers Dr. Ritter v. Bestenel eine Amtersinspectionsreise angetreten.

— (Personalnachrichten.) Der Weltpriester und Präfect im hiesigen Knabenstern „Aloisium“, Herr Josef Smrekar, wird die durch den Tod von Mascherle erledigte Lehrkanzle an der hiesigen theologischen Lehranstalt als Supplent einnehmen. — Der hochw. Herr Pfarrer Burja in Jesca ist in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. nach langer Krankheit gestorben.

— (Die philharmonische Gesellschaft) hielt gestern eine Generalversammlung ab, bei der 83 Mitglieder erschienen sind und nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Das Unterrichtsgeld für Gesang und Violin-



spiel wird vom 1. Jänner 1875 an von 1 fl. auf 2 fl. erhöht. 2. Das Präliminare pro 1875 wird in den Einnahmen mit 2999 fl. 20 kr. und in den Ausgaben mit 3468 fl. genehmigt. (Die Kasse der Gesellschaft beträgt derzeit 1136 fl. 20 kr.) 3. Der Ankauf eines Concertflügels wird bewilligt. 4. Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die Herren Preßnitz und Verderber. 5. Dem Directionsmitgliede Herrn Eberdy wird für seine außerordentliche Mithewaltung in Sachen der Effecten-Lotterie und Führung des Gesellschaftsarchivs der Dank ausgedrückt. 6. Hiernach wurde zur Wahl der Gesellschaftsdirection geschritten. Gewählt wurden: Zum Director Herr Ferdinand Mahr, Inhaber und Director der Handelsbank, mit 50 Stimmen; zu Directionsmitgliedern die Herren: Dollhof, Cantoni, Karinger, Klausner, Eberdy, Dr. Steiner, Terpin, Baumgartner und Burgarell. Herr Dr. Reesbacher erhielt bei der Wahl des Directors 32 Stimmen. Wäre die Wahl der Directionsmitglieder nicht unter einem mit jener des Directors, sondern mit abgeforderten Stimmzetteln vorgenommen worden, so würde Dr. Reesbacher als gewählter Musikkenner und Musikfreund ohne Zweifel Sitz und Stimme im Directionsrathe erhalten haben. Bei der Wahl des Herrn Mahr fiel dessen hervorragende administrative Leitungsgabe, dessen unermüdlicher Eifer für die Förderung jeder guten Sache und dessen ruhiges Blut entscheidend in die Waagschale.

— (Unsere freiwillige Feuerwehr) im provisorischen gestrigen Uebungsmanöver einer von A. Samassa gebauten neuen Abzugspritze ein kleines Fiß, zu dem die humaner Feuerwehr eine Deputation von elf Mann in Uniform, dann Oberlaibach und einige andere krainische Ortsgemeinden Vertreter entsendet hatten. Gegen 3 Uhr nachmittags nahm die Mannschaft, der sich auch die Mitglieder der waisch-gleinitzer Feuerwehr angeschlossen hatten, mit ihrem gesammten imposanten Besatze vor dem Rathhause Aufstellung. Bald fanden sich dort der Herr Bürgermeister Regierungsrath Kaschan und mehrere Gemeinderäthe, sowie die fremden Gäste ein, und als die neue fahrbare Spritze mit aufgefessener Mannschaft vorgefahren und abgepumpt worden war, hielt Herr Hauptmann Doberlet eine kurze Ansprache, in welcher er der Freude Ausdruck gab, daß die freiwillige Feuerwehr durch die nachhaltige Unterstützung des Gemeinderathes und der Freunde der Feuerwehr in die Lage versetzt sei, eine neue schöne, in einer heimischen Fabrik gebaute Spritze sich erwerben zu können und nunmehr jeder drohenden Gefahr mit sicherem Erfolg zu begegnen in der Lage sei. Er bat den Herrn Bürgermeister, im Gemeinderathe der Dolmetsch des Dankes sein zu wollen, von dem die Feuerwehr erfüllt sei. Schließlich ließ der Hauptmann die fremden Gäste von Herzen willkommen und brachte sodann der Stadtverwaltung und der opferwilligen Bürgerschaft Laibachs ein dreimaliges Hoch, in das die Mannschaft kräftig einstimmte.

Nun folgte auf dem Schulploze am Mahr'schen Hause eine Schaulübung, die auch der Herr Leiter der k. k. Landesregierung, Hofrath Ritter v. Widmann mit seiner Gegenwart beehrte. Voraus ging ein exact ausgeführtes Schulschießen der Steiger und dann begann ein Angriff des Gebäudes mit zwei Spritzen. Samassa's Fabricat hielt sich hierbei und bei der später noch besonders vorgenommenen Spritzenprobe vorzüglich; seine Leistung war jener der altprobieren Misch'schen Spritze fast völlig gleich und die heimische Industrie feierte einen schönen Triumph.

Abends fand im Casino-Glaspalast eine Festkneipe statt, zu welcher Herr Bürgermeister Kaschan und einige Herren Gemeinderäthe gleichfalls erschienen. Nach Eröffnung derselben und Verlesung der aus Wölling, Tarvis und Fiume eingelangten Begrüßungs-Telegramme brachte Hauptmann Stellvertreter Samassa den ersten Toast den lieben Gästen, auf welchen der Steigerleitmann der humaner Deputation dankend erwiderte. Der zweite Toast galt in dankbarer Anerkennung der Förderung und Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr durch Laibachs Bürgerschaft und deren Vertretung dem ersten Bürger der Stadt, dem Bürgermeister.

Die Erwiderung des Herrn Bürgermeisters war jedem der Anwesenden wohl aus der Seele gesprochen, denn ein donnernder Beifallsturm brach los, als er den losmopo-

litischen Charakter der Feuerwehren betonte, die nie nationale Vereine sein könnten, und mit einem Hoch dem internationalen Institute der freiwilligen Feuerwehren schloß. Eine bunte Reihe von Toasten folgte nach und in animirtester und gemüthlichster Weise verlief der Rest des abends.

— (Thierschutzverein.) In der gestrigen Versammlung der Mitglieder der krainischen Filiale des grazer Thierschutzvereines betonte der Filialvorsitzer Herr Janesch den humanen Zweck der Thierschutzvereine und ersuchte die Mitglieder, Thierquälereien entgegenzutreten und dem krainischen Filialvereine, der gegenwärtig aus 135 Mitgliedern besteht, aus thierfreundlichen Kreisen recht viele Mitglieder zuführen zu wollen. Der Filialvorsitzer verlas hiernach die vom grazer Muttervereine acceptierten Statuten der krainischen Filiale. Ueber Antrag des Vereinsmitgliedes Herrn Franz Müller wurde der aus 34 Paragraphen bestehende Statutenentwurf in der Erwägung, als sich etwa wünschenswerthe Abänderungen erst im Verlaufe der Thätigkeit der Filiale Laibach ergeben dürften, en bloc angenommen. Es wurde vorläufig schon der Wunsch ausgesprochen, diese Statuten, beiden Vantessprachen Rechnung tragend, nach erfolgter behördlicher Genehmigung in deutscher und slovenischer Sprache in Druck legen und vertheilen zu lassen. Der Filialvorsitzer wird sofort die Statutenvorlage an die politische Behörde veranlassen und nach erfolgter Ratification die constituirende Filialvereinsversammlung einberufen, welche die Wahl des Filialvereins-Ausschusses vornehmen wird.

— (Kurfürsterei.) Der Gemeindevorsteher zu St. J. . . . nächst Laibach wurde infolge eines Messerstiches an der rechten Brustseite verletzt und schickte um ärztliche Hilfe nach Laibach. Der Bote fand den Wundarzt F. . . nicht zu Hause, ging sofort in das Gasthaus „zur Sternwarte“. Dort präsentierte sich ihm ein junger Mann R. . . . als Wundarzt. R. . . . fuhr mit dem Boten nach St. J. . . . ; R. . . . vernahm dem Gemeindevorsteher die Bunde und bestellte letzterem ein Pflaster auf. R. . . . verlangte für seine Verrichtungen ein ansehnliches Honorar und ließ dasselbe auf dem Rückwege „durch die Gurgel“. Sicherem Vernehmen nach befindet sich der Pseudo-Doctor bereits unter Schloß und Riegel, wo er Miße hat, weiteren chirurgischen Studien zu obliegen.

— (Unglücksfall.) Vor einigen Tagen fiel am hiesigen Rudolfsbahnhof ein Schmiel beim Verschieben der Waggons unter letztere und wurde erdrückt.

— (Aus der Bühnenwelt.) Wie das neueste Blatt der „Wiener Theater-Chronik“ meldet, werden die Leistungen der Herren Zappe und Walburg in Eger, Märten in Temesvar, der Frau v. Ujfalusy in Jansbrück, der Fräulein Pessia in Hannover und Rosenberger in Linz mit großem Beifall aufgenommen.

— (Das erste Concert Blumner und Krauß) in Klagenfurt fand am 6. d., das zweite findet am 10. d. statt. Das erste Concert war namentlich von Damen gut besucht und brachte eine ansehnliche Reihe von seltenen Genüssen.

— (Theater.) Das gut besuchte Haus war mit der gestrigen Aufführung der Weber'schen Oper „Freischütz“ sehr zufrieden; wir erleben wieder einmal einen recht angenehmen Opernabend. Schon die Duverlure, welche mit Feuer executiert und sehr beifällig aufgenommen wurde, signalisierte, daß unter dem tüchtigen Dirigentenstabe des Herrn Kapellmeisters Witt gutes geboten werden wird. Solisten, Chor und Orchester ehten durch vorzügliche Leistungen das ewig schön bleibende Werk Karl Maria v. Weber's. Großen Applaus empfangen die Herren Dalsy (Mox) und Hajel (Kaspar) im ersten; Frau Schütz-Witt (Agathe), Fr. Januschowsky (Aenchen) und Hr. Dalsy im zweiten und Fr. Januschowsky im vierten Acte. Als Glanzpunkt der gestrigen Oper müssen wir das Terzett im zweiten Acte bezeichnen, welches von den Damen Frau Schütz, Fr. Januschowsky und Herrn Dalsy meisterhaft gelungen wurde. Frau Schütz-Witt excellierte im zweiten Acte derart, daß die geachtete Sängerin mit zweimaligem stimmungsvollen Hervortritt ausgezeichnet wurde. Fr. Januschowsky gab den aumuthigen Part des Aenchen's vorzüglich; ihre Lebendigkeit und Schallhaftigkeit electrifizierte das ganze

Haus; gelungen war das Duett mit Agathe im zweiten und die Ballade im vierten Acte mit obligater Violabegleitung, welche Herr Gerstner vortrefflich ausführte. Herr Hajel sang den Part des Kaspar recht kräftig und schließlich recht lobenswerth als Eremit in Scene. Auch die Nebenpartien, namentlich jene des Fürsten Ottokar (Herr Grünauer), Runo (Herr Pinales) und Kilian (Herr Knoller) wurden gut ausgeführt. Leider können wir nicht ähnliches lobenswerthes von dem „Oberfeuerwehler“ der gestrigen Oper berichten; es verlagten Jagdflute und Kisten.

## Neueste Post.

Wien, 8. November. Se. k. und k. Apostolische Majestät sind gestern den 7. d. M., nach Kladrub abgereist, wohin sich Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth aus directe begeben haben.

Prag, 7. November. Die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin soll am Mittwochs vormittags erfolgen; ein officieller Empfang unterbleibt. In der Hofburg wird blos ein kurzer Aufenthalt genommen. Dasselbst wird ein solcher Empfang vorbereitet.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. November

Papier-Rente 70.-. Silber-Rente 74.20. — 1860er Staats-Anlehen 109.80. — Bank-Aktien 989. — Credit-Anstalt 236.25. — London 110.-. Silber 104.40. — R. f. Münze caten. — Napoleonsd'or 8.87.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 73, Stroh 29 Str.), 35 Wagen und 2 Schiffe (14 Klaffen mit Holz).

### Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Wag.		Witt.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	4.80	5.56	Butter pr. Pfund	—	44
Korn	3.40	3.77	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	2.80	3.7	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	1.80	2.15	Rindfleisch pr. Pfd.	—	37
Haferbrucht	—	4.35	Kalbsteisch	—	26
Heiden	2.70	3.7	Schweinefleisch	—	18
Hirse	2.80	3.13	Hammerne	—	30
Kartoffeln	—	3.90	Schädel pr. Stück	—	18
Erbsen	2.30	—	Lauben	—	125
Linzen	5.80	—	Heu pr. Zentner	—	75
Erbsen	5.60	—	Stroh	—	6.70
Fisolen	5.20	—	Holz, hart., pr. Kst.	—	4.40
Rindschmalz Pfd.	—	54	— weiches, 22"	—	19
Schweinefleisch	—	48	— weißer, "	—	11
Speck, frisch	—	35			
— geräuchert	—	42			

## Lottoziehung vom 7. November.

Triest: 27 76 46 33 49.

## Theater.

Heute: Zum Geburtstagsfest Friedrich Schillers: Die Carle'sche Kaserne, historisches Sittengemälde aus dem vorigen Jahrhundert in 5 Acten von Dr. F. Laube.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Rechnung	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Witterung des Vortages
7.	6 U. Mg. 7. 10 „ Ab.	748.65 747.41 748.19	+ 2.8 + 5.6 + 0.8	D schwach windstill	bewölkt heiter	0.00
8.	6 U. Mg. 8. 10 „ Ab.	747.93 747.39 747.95	- 1.4 + 1.1 + 0.4	windstill windstill windstill	Rebel	0.00

Den 7. morgens trockene Luft, geloderte Wolkenbedeckung, 10 Uhr Anfeuchtung, Sonnenschein, abends heiter. Den 8. Nebel bis abends 9 Uhr anhaltend, dann ganz bewölkt. Tagesmittel der Wärme am 7. + 2.5°, am 8. + 0.0°, die Abweichung um 3.1° und 5.4° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

**Börsenbericht.** Wien, 6. November. Die Börse verkehrte in angenehmer Stimmung und blieb bis zum Schlusse fest. Nur Anglo-Aktien zeigten sich matt, dagegen waren unter den Speculationspapieren die Aktien der austro-egyptischen Bank Gegenstand lebhaftesten Umsatzes bei steigenden Kursen. Rente und Bahnen waren im allgemeinen gefragt, wurden im Beginn bis 111.50 gesucht und schlossen selbst nach eingetretener Abschwächung noch immer bedeutend im Vorwärt.

	Geld	Ware		Geld	Ware
Wais-Rente	70.40	70.50	Creditanstalt, ungar.	229	229.25
Februars-Rente	70.40	70.50	Depositenbank	130	135
Juni-Rente	74.40	74.50	Edcomptenbank	925	—
Prämie	74.40	74.50	Francobank	63.50	63.75
Febr. 1869	250	268	Handelsbank	74.50	75
1864	100.75	101.25	Nationalbank	990	991
1860	110	110.50	Deferr. allg. Bank	—	—
1860 zu 100 fl.	112.75	113.25	Deferr. Bankgesellschaft	193	195
1864	136.50	137	Unionbank	126.25	126.50
Domänen-Pfandbriefe	121.75	122.25	Merchantsbank	19	19.75
Prämienanleihen der Stadt Wien	101.50	101.75	Verkehrsbank	108	109
Dahmen	98	98.50			
Saltzen	84	84.25			
Stadenbürger	74.75	75.50			
Ungarn	78	78.50			
Donaueggenilung-Rente	97.50	98			
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.25	97.50			
Ung. Prämien-Anl.	84	84.50			
Wiener Communal-Anleihen	89	89.25			

### Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	155.50	156.75
Bankverein	104	105
Edcomptenbank	119	111
Creditanstalt	237.75	238

### Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Wais-Bahn	139	140
Karl-Ludwig-Bahn	243.50	244
Donaueggenilung-Bahn	467	469
Elisabeth-Bahn	197.50	197.75
Elisabeth-Bahn (Kinz. und Weiser)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	1875	1880
Franko-Joseph-Bahn	190.50	191.50
Kem. Cern. Jassy-Bahn	142.50	143.25
Kloß-Bahn	465	468
Deferr. Nordwestbahn	141	143

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	152.50	153
Staatsbahn	302	302.50
Edcomptenbank	186.50	187
Edcomptenbank	191	191.50
Ungarische Nordostbahn	117.50	118
Ungarische Ostbahn	58	58.50
Edcomptenbank	135	—

### Banquesellschaften.

	Geld	Ware
Edcomptenbank	43.50	43.75
Wiener Banquesellschaft	55.50	55.75

### Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	95.50	96.50
Edcomptenbank	87.50	88
Nationalbank	93.90	94
Ung. Bodencredit	87	87.25

### Prioritäten.

	Geld	Ware
Edcomptenbank	93.50	94
Ferd. Nordb. S.	104	104.50
Franko-Joseph-B.	100.50	101
Karl-Ludwig-B.	—	—
Deferr. Nordwest-B.	94.70	94.90
Edcomptenbank	50	50.50
Staatsbahn	187.50	188

	Geld	Ware
Edcomptenbank	108.60	109
Edcomptenbank	219	221
Ung. Ostbahn	69.50	69.75

### Privatloose.

	Geld	Ware
Credit-B.	165.25	165.50
Rudolfs-B.	12.75	12.75

### Wechsel.

	Geld	Ware
Angsburg	91.85	92
Frankfurt	91.90	92
Damberg	53.65	53.70
Edcomptenbank	119.90	119.90
Paris	43.70	43.75

### Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 23 kr.	8
Napoleonsd'or	8	8.51
Preuß. Kassenscheine	1	62.25
Edcomptenbank	104	40

Krainische Grundentlastungs-Obligations-Privatnotierung: Geld 86.60, Ware —